

»Macht Lust auf mehr.«
ZAUBERWELTEN-ONLINE.DE

DAS UHRWERK DES BÖSEN



ANDREAS
REUEL

Inhaltsverzeichnis

- Prolog
- Eine Geschichte beginnt
- Kantinenfrass
- Ein abendliches Treffen
- Ein Schwarzer Freitag
- ... langer Freitag
- Ein Auftrag?
- Das Abenteuer beginnt
- Ein ungebeterer Begleiter
- Zu Anfang war da die Schwärze
- Böses Erwachen
- Verrat, in der Tat
- Krallen in der Dunkelheit
- Ein kurzer Aufenthalt
- Die Vorahnung
- Wohin des Weges?
- Der Fallbörn
- So wirds gedankt
- Bei Vettern in Gontherberg
- Ein geheimer Plan
- Zuckerbrot und Peitsche
- Ermittlungen
- Kein gewöhnlicher Montag
- Ein Hilfegesuch
- Kuriosum

Eine unangenehme Entdeckung
Intervention
Ein seltsames Duo
En Frönd
Zur rotschuppigen Echse
Zapfenstreich
Katerzeit
In die Falle gegangen
Gebremste Flucht
Zwei unter sich
Der Kopfgeldjäger
Schadenfreude
Ein finsternes Ritual
Wieder zu Hause
Das Versteck
Die Prälatin
Essenzeris` Aufgabe
Etwas gerät ins Rollen
Von guter Vorarbeit und einer schlechten Ausrede
Des Henkers Mahl
Ranziger Eber
Die Angelegenheit wird ernst
Die Ablenkung
Der Verrat – die gute Tat
Der Schacht als Ausweg
Ein sonderbarer Abschied
Die vergebliche Suche
Ein bekannter Weg
Wiedersehen eines Freundes
Der Okkult an der Klause
Treffpunkt November

Im Hexenkessel
Ein besorgter Freund
Erfreuliche Visite
Die Ermittler, das Resumé
Zur Mainacht
Epilog

Prolog

Wir schreiben das Jahr 1888, in Sankt Ohlberg, nahe der Stadt Allfaldria, der gräfischen Verbundsmark Westfal unter der Regentschaft Kaiser Karrel Kall Otto I. von Kalandria. Das Jahr sei ein magisches Jahr, wie so manche Magier berichten und bereits seit vielen vergangenen Jahren voraussagten. Die Zahl Acht stehe für die Unendlichkeit und dies im Bunde zu drei habe, und hier gehen die Meinungen deutlich auseinander, etwas Unheilvolles an sich, wie dreimal sechs den Teufel hervorrufe. Ob dies sich nun bewahrheiten soll, wird der Leser alsbald herausfinden. Gegenteilig zeigte sich jedoch, dass man die Pest im *Annus mirabilis* (*lat. Wunderjahr*) 1666 besiegte, ein riesiger Stadtbrand eingedämmt und somit eine Katastrophe in der Stadt Landenfurt verhindert wurde. Es scheint demnach alles Auslegungssache zu sein. Oder war doch etwas an diesem Aberglaube? Auch mehr als zweihundert Jahre später, im Jahr 1888, gaben sich viele Menschen fortwährend dem Aberglauben hin und so verfluchte man den Teufel, bürgte ihm alle Schuld auf und fand ihn in Allem und Jedem, wie es gerade am besten passte. So war es Jahrhunderte zuvor und wahrscheinlich würde diese Angewohnheit niemals enden.

Sankt Ohlberg lag in einer Talsenke, durchzogen vom seichten Strom des Wichtbaches. Benannt hatte man das Städtchen nach dem heiligen Ohl, einem Priester, der zu seiner Zeit auf dem Berg mit einem Kruzifix den Teufel zum Lötz, ein Berg nördlich von Allfaldria, vertrieb. Das war vor langer Zeit geschehen und heute erinnerte sich kaum noch jemand an den ursprünglichen Namen des Ortes, den auch

ich nicht weiß. Wenn man mich fragt, hätte man das Städtchen eher Stollenberg nennen sollen, da hier die Kupferburg ihr Wahrzeichen ist und ringsum an jeder erdenklichen Stelle Stollen des Bergwerkes wie die Löcher im Emmentaler angelegt waren und es schließlich heute gegenwärtig sind. Die Burg lag in mitten dessen, an einem Hang und um sich schartern sich die Fachwerkhäuser der Bürger, aus deren Kaminen sich des Nachts schmale Rauchfäden im Mondschein gen Himmel schlängelten. So auch in dieser Nacht.

Es musste nach Mitternacht gewesen sein. Der abnehmende Mond stand hoch am wolkenlosen Sternenfirmament. Das konnte der kleine Mann, bei dem sich ein leichter Wanst unter der Robe abzeichnete, durch die schmalen Fenster im Turm beim Aufstieg ausmachen. Sein Meister hatte ihn rufen lassen. Ihm behagte es nicht aus dem Schlaf gerissen zu werden und ihm gefiel es nicht mühselig die paarundachtzig Stufen in das Officium des Meisters hinaufzulaufen. Dank der Kerze, konnte er genug sehen. Doch befanden sich die Stufen aus Blaustein, der hier in der Nähe abgebaut wurde, in einem abgenutzten Zustand und schmal waren sie noch dazu. Er trug nur Sandalen. Ein Fehlritt und er könnte sich das Genick brechen. Doch sollte es so nicht kommen, denn weil dem Herr so viel an seinem Leben lag, gab er besonders acht. Zügig war er demnach nicht und ein solcher Aufstieg war ungewohnt für ihn, weshalb er schnaufend im Büro des Meisters eintrat. Zitternd vor Anstrengung stellte er die Kerze auf die Komode neben der Tür und trat an den Stuhl heran, der vor dem massiven, reichverziertem Schreibtisch stand. Verschlafen rieb er sich die Augen und vertrieb die Müdigkeit mit einem Gähnen.

»Meister? Ihr habt nach mir gerufen?«, fragte er dann.

»Merxselin, da seid Ihr ja endlich. Setzt Euch«, sprach die Stimme hinter dem Ohrensessel, der schräg zum Feuer im Kamin gewandt stand. Der Kamin lag seitlich zum

Schreibtisch, somit war gewährleistet, dass der Nutzer des Officiums stets warme Füße hatte.

»Wie geht es Euch?«, fragte die Stimme hinter dem Sessel mit übertriebener Freundlichkeit.

»Gut. Danke der Nachfrage«, antwortete er misstrauisch.

»Wisst Ihr, mir stellt sich die Frage, ob es Euch vielleicht nicht zu gut geht.«

Merxselin schluckte hörbar. Er ahnte worauf das Gespräch hinauslaufen würde. Diese Art von Unterhaltungen kannte er von seinem Meister nur allzu gut. Zuletzt bot sich ihm eine solche Gelegenheit erst drei Tage zuvor.

»Ich studierte die alten Unterlagen nochmals und ich werde langsam ungeduldig«, setzte der Meister fort. »Sie beschreiben deutlich, wo sich der Raum befindet und Ihr habt die Anweisung alles genauestens zu beobachten und anzuleiten. Ihr wisst wo zu suchen ist. Euch liegen die Pläne vor und Ihr habt genug Männer, die für Euch arbeiten. Und dennoch erzielt Ihr keine Ergebnisse. Ihr erinnert Euch an unser Gespräch vor drei Tagen. Heute Abend erhielt ich ein Telegramm aus Treveriam. Der Orden ist bereits sehr ungehalten über den Verlauf unserer Aufgabe. Man setzt viel auf mich und ich kann und darf ihre Geduld nicht überstrapazieren. Sie wollen, nein, sie brauchen Ergebnisse und wenn sie diese nicht bekommen, werden Köpfe rollen. Ihr versteht mich sicherlich. Wir sind nun seit ein paar Monaten hier in der Kupferburg. Sankt Ohlberg, dieses Kaff, ödet mich an. Hier gibts kein Hurenhaus, man bekommt keinen vernünftigen Wein angeboten und das Wetter ist auch eher Landenfurtischer Art. Wir haben Mitte April. Was das Wetter angeht ist in den nächsten Tagen keine Besserung in Sicht. Das betrübt mich sehr. Aber die anderen Dinge könnten meine Laune wenden und ihr einen deutlich optimistischeren Schwung geben, wenn sie mir erfüllt würden. Seid Ihr fähig, dies zu bewerkstelligen oder sollte ich mich nach jemand anderem umsehen?«

»Selbstverständlich, Meister. Ich tue bereits alles mir in der Macht stehende, um Euren Wünschen gerecht zu werden. Wenn ich doch nur etwas mehr Zeit hätte.«

»Habt Ihr mir nicht zugehört? Ich möchte mich nicht nochmals wiederholen müssen. Tretet dem Schichtleiter in den Arsch. Sie sollen die Schichten anders aufteilen ... Es ist nicht meine Aufgabe dies zu planen und umzusetzen, sondern Eure und Kelchebots. Ich erwarte allmählich Ergebnisse und uns drängt die Zeit. Also verlangen Sie nicht danach«, gab der Meister eine Tirade von sich und erhob sich schließlich. Er atmete schwer aus und durchschritt langsam den Raum bis zu einem quadratischen Gegenstand auf einem Tisch, der in Merxselins Augen recht suspekt aussah. Er wusste jedoch, wozu man ihn gebrauchte, wozu dieser Trichter diente.

»Es ist alles gesagt. Geht nun!«, beendete sein Meister die Unterhaltung und betätigte per Hand einen Hebel. Daraufhin drehte sich eine Scheibe und es begann zu knistern.

Merxselin nickte knapp, wandte sich um, ging zur Tür und schloss sie hinter sich. Den ganzen Weg die Treppen hinunter, begleitete ihn aus dem Grammophon die Symphonie *Ode an die Freude*.

Eine Geschichte beginnt

Trockene Luft; staubig und dünn. Der Gestank von Schwefel und Rauch von den Fackeln, die das Erdreich spärlich beleuchteten, brannte mit jedem Atemzug in den Lungen. Doch Jammern war hier nicht angebracht, weil sie Freiwillige waren. Freiwillige Arbeiter in den Bergstollen der Kupferburg in Sankt Ohlberg. Die meisten auf Zeit angestellten Arbeiter verrichteten diese Tätigkeit wegen der guten Bezahlung. Schlecht waren dagegen wiederum die Arbeitsbedingungen. Wenn man hier aushalf, in Schichten eingeteilt, blieb man bei seiner Tätigkeit so lange, bis man wieder entlassen wurde und das entschied der Betriebsarzt des Bergwerks alle zwei Wochen neu. Wenn man Glück hatte wurde man als Fuhrer eingeteilt. Als Fuhrer bediente man die Loren: immer zwei Mann schoben eine Lore in den Schacht hinein und zogen sie voll beladen wieder hinaus. Das ging auf die Knochen, aber nicht so sehr auf die Atemwege, weshalb die weniger Glücklichen die waren, die ständig unter Tage arbeiteten. Gelegentlich kam es vor, dass ein Arbeiter beim stibitzen von Edelsteinen erwischt wurde. Es war so gut wie unmöglich, an den magischen Sperren vorbei zu gelangen, doch fand sich immer wieder ein Trottel, der es versuchte. Dabei sollte eigentlich Jeder wissen, das dies ein Ding der Unmöglichkeit war. Denn der Magier, der im Dienst der Kupferburg stand, war ein alter Haudegen, nicht nur was diebische Tricks anging, sondern auch, was sein Wissen über Magie betraf. Er wusste sehr gut, wie man diebische Tricks mit magischen Tricks bekämpfte. Dieses Erdreich war jedoch von der Schöpfung

sehr spärlich mit Edelsteinen versehen worden, umso mehr an reichhaltigen Erzen.

Die Schlafbaracken befanden sich unmittelbar nördlich der Burg, oberhalb des Stadtkerns, am Hang des Berges, den sie hier Ohlberg nannten. Andored und Tomagril hatte man beide als Fuhrner eingeteilt. Wie der Zufall es wollte, kannten sie sich, wuchsen zusammen im gleichen Ort auf. Einer ihrer Freunde, ein Zwerg namens Tolumirantos Luck, schickte man mit einer Spitzhacke unter Tage. Sie gehörten einer Arbeitsgruppe an, deren Gruppenführer (der Herr röhmt sich damit, weil er fünfzehn Hellinge mehr bekommt) auch ein alter Freund deren Drei war. Im Ganzen war die Welt ja bekanntlich ziemlich klein. Und so kannte sich jeder irgendwie. Das kennt ihr bestimmt, oder?

Wie dem auch sei, so beginne ich mit meiner Geschichte an einem frühen Morgen, der für einen Frühling eher normal, demnach sehr kühl, diesig und trocken war. Andored und Tomagril arbeiteten bereits einige Stunden. Gemeinsam zogen sie kräftig an der eisernen Kette einer beladenen Lore. An dieser Stelle hakten die Schienen immernoch, obwohl sie es dem Schmied bereits am Anfang der Woche gemeldet hatten. Es trieb Ihnen den Schweiß auf die Stirn, so sehr hatten sich die schmalen Gleise vom Frost verzogen.

»Meine Fresse, dieser dumme Schmied«, fluchte Tomagril zwischen zusammengebissenen Zähnen.

»Noch ein kleines Stück, dann haben wir es«, erwiderte sein Kollege unter voller Kraftaufwendung.

»Hey! Wenn ich euch so zuschau, frage ich mich, wer zum Teufel euch hier eingeteilt hat, ihr Waschlappen«, sprach ein hochgewachsener, stoppelhaariger, blonder Kerl, während er an seinem Glühstängel zog und schelmisch grinste. »Zu den Weibern im Waschkeller der Burg hätte ich euch geschickt. Immer das Gleiche mit den Spitzohrigen.«

Tomagril und Andored liefen rot an, nur konnte Medjev, ihr Gruppenführer, der gerade auf sie zu gelaufen kam, um mit

anzupacken, nicht unterscheiden, ob vor Wut oder vor Anstrengung.

»Kümmern Sie sich um ihren Kram, Herr Kruhmen. Oder packen Sie mit an«, sagte Medjev und zog mit allen Kräften an der Kette.

»Ganz schön vorlaut, Glatzkopf. Leider kann ich grad nicht helfen, ich mach Raucherpause.« So schnell wie er aufgetaucht war, verschwand Kruhmen wieder. Da nun ein Mann mehr an der Lore mithalf, bewegte sich das Drecksding auch schon ein Stück und sie konnten verschnaufen. Gleich darauf ertönte das Signalhorn zum Frühstück.

»Gute Arbeit Männers. Ich werde gleich Mal zum Schmied gehen und das hier reklamieren«, versprach Medjev und wedelte mit der Hand vage in die Richtung der krummen Gleise. »Nun geht erst einmal Frühstücken. Ich komme gleich nach.«

»Ist gut. Wir warten nur noch auf Tolu. Wir sehen uns im Speisesaal bei den Baracken«, antworte Andored, nahm dankbar den vom Kumpel gereichten Wasserschlauch und trank.

»Immer das gleiche hier in diesem Drecksloch«, schimpfte Tomagril währenddessen er sich mit dem Hemdärmel die Stirn trocknete. »So langsam hab ich keinen Bock mehr auf den Scheiß.«

»Das sagst du schon seit Wochen, Toma. Uns geht es doch genauso. Wenn die gute Bezahlung nicht wäre, würde hier doch keiner freiwillig arbeiten. Ich werde das hier auch nicht mehr lange machen. Bald habe ich mein Geld zusammen und dann kann ich vielleicht endlich mein eigener Herr sein.«

»Ja, das wäre toll.«

»Toll?«, ertönte eine grummelige Stimme. »Hier in diesem Drecksloch ist gar nichts toll. Außer man bekommt Tollwut. Jaaahhaaa, das wäre toll.«

»Grüß dich, Tolu«, winkte Andored dem Zwerg rüber, der gerade aus dem Schatten des Stollens heraustrat und gegen das Tageslicht blinzelte.

»Moin ihr Mädchen«, entgegnete er breit grinsend.

Kantinenfrass

Beim Frühstück, in der Schlange der Essensausgabe: »Ando, sag mir, ist Elsa da?«, wandte sich Tolumirantos an seinen Freund. »Ich hab heute Morgen einen Mords Hunger.«

»Hast du nicht zu jeder Mahlzeit einen Mords Hunger?« Der Zwerg zuckte gleichgültig mit den Schultern.

»Du hast Glück, sie ist da, hat gerade den alten Knurrbart abgelöst. Och nee, nicht schon wieder Haferbrei mit Apfelkompott.«

Tolumirantos grummelte freudig etwas in seinen schwarzen Vollbart, von dem Andored nur »doppelte Ladung« verstand. Er schmunzelte über das Verhalten seines Freundes, der sich breitgrinsend die Hände rieb, ein Tablett schnappte und sich dann artig einreihte. In der Kantine wurde man für gewöhnlich ziemlich schnell abgefertigt. Nur die drei Freunde hatten es geschafft, herzlich vom Kantinenpersonal begrüßt und ebenfalls so bedient zu werden. Der Zwerg flirtete mit der stämmigen Elsa, bekam seine doppelte Ladung, bedankte sich dafür und ging glücklich seiner Wege.

Sie ergatterten einen Fensterplatz, sodass Sie vom Tageslicht in der an sich dunklen Kantine profitierten. Die Aussicht auf den Hof war zwar nicht prickelnd, aber zumindest konnte man aufgrund des Lichteinfalls erkennen, was einem auf dem Tablett serviert wurde. Und Andored aß mit den Augen. Dem Anschein nach, war das den anderen ziemlich gleichgültig, denn sie vertilgten ihr Frühstück im nu. Während Andored die Rosinen herauspickte und sogar ein Haar geangelt hatte, gesellte sich endlich auch Medjev

dazu und klärte sie über den neusten Tratsch auf. Er war, so zu sagen, die morgendliche Zeitung, ein Abklatsch des *Allfäller Anzeigers*. Natürlich berichtete er nur, was ihn persönlich interessierte und das war so umfangreich wie ein Blondinenwitz. Wie nach jeder Mahlzeit, bekam Andored einen kurzen bäuerlichen Schluckauf. Unterdessen wischte Tomagril mit dem Zeigefinger seine Kleckse vom Tisch, Tolumirantos bestrich eine Scheibe Weißbrot mit Senf, schälte seine Blutwurst und rollte sie anschließend darin ein - eine zwergische Spezialität, wie er immer wieder behauptete. Medjev aß genüsslich und redete nun gelegentlich mit Tolumirantos. Er unterhielt sich beinahe nur mit ihm, und vor allem über Sachen, die gerade überhaupt nicht zur Debatte standen. Wie dem auch sei, bemerkte Andored im Hofe etwas Ungewöhnliches, dass schließlich die Aufmerksamkeit Aller auf sich zog. Der Magus - man sah ihn nicht aller Tage -, eilte mit wehender Robe über den Hof, blieb abrupt vor einem Aufseher stehen, der einen Arbeiter an der Ferse kleben hatte. Dieser Arbeiter schien sich zu verstecken, bemerkte Andored. Außerdem zog er den Kopf ein und bedachte den Magus vor Angst keines Blickes.

»Ist das dieser *Trettenfil?*«, fragte Medjev und blinzelte an den anderen Köpfen vorbei.

Tolumirantos grummelte zustimmend.

»Er heißt Tret-en-will und ist der Magus dieser Burg. Ein Magister der Magie«, verbesserte Andored den Gruppenführer und achtete auf die genaue Aussprache des Namens.

»Hab den Typ hier noch nie gesehen«, erwiderte Medjev gleichgültig und löffelte weiter desinteressiert seinen Haferbrei.

»Mein lieber Medjev«, begann Tolumirantos tadelnd und wandte sich seinem Freund zu. »Du solltest dir sein Aussehen gut einprägen. Denn wenn du hier Mist baust und der dir einen Fluch an die Backe leimt, dann komm nicht zu

mir und heul mir was vor, von wegen; »Mach das wieder weg. Mach, dass das aufhört, klar?«

»Ist ja gut!«, antwortete der doppelt so große Medjev kleinlaut.

»Der scheint aber keine gute Laune zu haben. Muss wohl ein großer Edelstein entwendet worden sein«, kommentierte Tomagril die Situation im Hof.

»Dein Scharfsinn verblüfft mich immer wieder, Elb«, kommentierte der Zwerg kopfschüttelnd.

»Der ist nie bei bester Laune, Toma. Ich hab ihn mal zur Abendbrotzeit in der Küche der Burg schreien hören, als ich am Hinterhof vorbeiging. Ich sage dir, mich plagten Albträume«, erklärte Andored und beobachtete weiter gespannt, was draußen vor sich ging.

»Was, in Thors Namen, hast du im Hinterhof der Burg verloren?«, wollte der Zwerg nun von ihm wissen. »Hä?«

Die Frage blieb unbeantwortet, denn der Magus bewegte sich schnell wie der Wind weiter, rauschte an Allem vorbei und stieß um, was nicht niet- und nagelfest war. Der Aufseher stürmte hinterher und zog den Arbeiter, am Kragen gepackt, mit.

»Die gehen zum Stollenwerk runter«, riet Tomagril. »Tretenville lässt sich doch sonst nicht blicken und erst recht nicht in der Nähe der Stollen.«

»Ja, das ist wirklich ungewöhnlich«, bemerkte Andored nachdenklich. Ordentlich legte er Löffel und Messer auf den Teller und schob das Tablett ein Stück zur Tischmitte, um seine Arme an der Kante abstützen zu können. »Irgendetwas stimmt da nicht.«

»Ich werde mich mal umhören. In den Stollen sieht man oft nicht, wer neben einem steht, da wird das kein großes Problem sein. Zudem geht mir das Gejauner von Pietto eh total auf den Geist«, schlug der Zwerg umgehend vor, zog ein betrübtes Gesicht auf und kramte sein Tablett zusammen. »Der Kerl redet ununterbrochen von seinen Schulden und wie schlecht es ihm ergeht.«

»Ach, deswegen hast du so große Ohren«, bemerkte Tomagril schelmisch. »Vom ganzen Geschwätz, das dir dein Kumpel an die Backe labert, was?«

Tolumirantos war gerade im Begriff zu gehen, drehte sich aber nochmal um.

»Wo wir bei dem Thema Ohren sind, deine sehen etwas Stumpf aus. Das kommt wohl vom vielen Arschkriechen, hä? Ich kann sie dir ja gleich mal neu anspitzen, wenn du magst.«

Das Horn ertönte, die Frühstückspause endete somit. Die vier Freunde machten sich wieder an die Arbeit, denn bis zum Schichtende, waren es noch ein paar Stunden.

Ein abendliches Treffen

Im Küpferle, einem Gasthaus im Steinweg, direkt am Wichtbach, der die Burg umgrenzt, saßen die vier Freunde an einem Tisch, in der hintersten Ecke des Wirtshauses und steckten die Köpfe zusammen.

»Schieß los Tolumirantos, spann uns nicht länger auf die Folter«, drängte Andored seinen zwei Köpfe kleineren Kameraden.

»Ruhig Blut, Blondie. Ich muss erst meine Gedanken ordnen. Ich hab so viel gehört, da weiß ich gar nicht recht, wo ich *das* alles einordnen soll.«

»Könnt ihr Zwerge so etwas überhaupt?«, stichelte Tomagril sarkastisch, worauf der Zwerg die Faust hob, um ihm zu drohen. »Ich weiß auch nicht, wo ich das aufgeschnappt habe«, versuchte der Elb sofort kleinlaut den Zorn seines kleinen Freundes zu besänftigen.

Andored kicherte. »Immer wieder schön zu sehen, wie sehr ihr beiden euch lieb habt.«

»Was war denn?«, fragte Medjev teilnahmslos. Die anderen Drei folgten seinem Blick, worauf er fortwährend starzte. Nun, wie soll man so etwas Wohlgeformtes beschreiben? Melonenhaft, vielleicht?

Der Zwerg brachte sie mit seiner rauen Stimme wieder zurück in die dämmrige Ecke einer nach Bier und Schweiß stinkenden Realität.

»Zurück zur Sache, Jungs!«

»Was denn? Schon fertig mit Ordnen?«, entgegnete Tomagril streitsüchtig.

»Ich ordne gleich den Ausdruck in deiner dummlichen Visage, vorlauter Elb.«

»Lasst den Schwachsinn, dafür ist später noch Zeit«, klärte Andored die Situation und wollte so endlich mehr erfahren, was auf der Kupferburg vor sich ging.

»Och. Ich war gerade so schön in Stimmung.«

»Später, Tolu«, tadelte ihn der Elb.

Der Zwerg nuschelte etwas in seinen Bart und winkte die wohlgeformte Bedienung herbei – eine junge Frau in einem einfachen, dunkelblauen Kleid mit weißer Schürze und schwarzen Haaren.

»Fünf Weizen, wenns beliebt«, bestellte der Zwerg und wandte sich seinen Freunden zu. Man wundert sich vielleicht, warum der Zwerg fünf Weizenbiere bestellte, wohingegen es sich doch um vier Freunde handelt – worauf jeder, dem das Zwergenvolk vertraut ist, antworten würde; Zwerge eben!

»Aaallsssoooo«, begann er seine Erzählung. »Im Stollen ist ein bestimmter Bereich abgesperrt. Im neu angelegten Schacht, ihr wisst schon; einmal links, zweimal rechts, geradeaus, an der T-Kreuzung nach links, dann den rechten Gang hinab...«

»Lass es gut sein, Tolu«, unterbrach ihn Andored abrupt. »Beim zweiten Rechts bin ich schon nicht mehr mitgekommen.«

»Was könnt ihr Elben eigentlich? Wo war ich? Ach ja, der neue Schacht halt. Dort stehen zwei Wachen postiert und niemand außer dem Magus hat Zutritt zu diesem Ort. Sie lösen einander im sechs Stundentakt ab. So viel weiß ich schon mal. Aber ich kam nicht nahe genug heran, um einen Blick in die Öffnung zu werfen, ohne gesehen zu werden.«

Andored wollte etwas fragen, doch Tolumirantos stoppte ihn.

»Pahbahbahabah, lass mich ausreden, sonst komm ich wieder raus. Man munkelt, dass dort bei der Grabung etwas entdeckt wurde. Angeblich ein Mauerwerk, dass einen Raum

umgibt. Genannter Raum sei dreißig Mal dreißig Fuß groß und nicht sehr hoch, ein Gewölbe, wie im Bierkeller. Andere sagen wiederrum, es sei der Höllenschlund und wir fallen bald alle ins Verderben. Die Version mit dem Teufel, der nun befreit sei, um unser aller Seelen zu holen, ist, wenn ihr mich fragt, kompletter Schwachsinn.«

»Jop!«

»Klar!«

»Die Kellnerin hat schon schöne Augen«, stellte Medjev abwesend fest, leider genau in dem Augenblick, als die Dame am Tisch erschien und das Bier reichte. Sie quittierte es mit einem aufgesetzten Lächeln und verschwand eilig wieder. Tolumirantos prostete, trank das erste Bier und zog das Zweite zu sich heran.

Irgendwie überkam den Vieren das ungute Gefühl, jeder Gast im Raum habe größere Ohren bekommen und bedenke sie mit Blicken, die nichts Gutes verheißen. Deshalb steckten sie nun die Köpfe noch näher beisammen und Tolumirantos sprach mit gesengtem Ton weiter.

»Besagter Raum beinhaltet wohl etwas, das der Magus vor den Blicken Fremder versteckt halten will.«

»Warum holt er es nicht heraus und versteckt es in der Burg?«, warf Tomagril das Offensichtliche in die Runde.

»Bin ich allwissend?«, gab der Zwerg zur Antwort. »Ich denke mal, weil dieses Etwas zu groß ist, um es dort ungesehen heraus zu schaffen. Der Aufwand würde zu viel Aufsehen erregen. Vielleicht ein religiöses Relikt oder ein gigantisch großer Edelstein. Was weiß ich. Morgen ist ein neuer Tag. Da lässt sich bestimmt mehr in Erfahrung bringen. Lasst uns trinken, Jungs.«

»Genau«, pflichtete diesmal der große Medjev bei.
»Prost!«

Ein Schwarzer Freitag

Der Tag darauf war ein Freitag. Freitag der Dreizehnte.

Die Frühschicht hatte gerade erst begonnen. Bisher war keinem der Freunde etwas passiert, was den Aberglaube bestätigte. Niemand hatte sich beim Frühstück auf die Zunge gebissen, ein Insekt im Kaffebecher gehabt, in die Äpfel eines Gauls getreten oder sonst irgendein Unglück war geschehen. Die vier Freunde kamen gerade an ihre Arbeitsstelle. Sie blieben unvermittelt stehen und fragten sich, was hier vor sich ging. Der Halbling Pietto Huffelsbach, Tolumirantos' Kumpel, verabschiedete sich von einer kleinen Gruppe Kumpels und eilte winkend auf sie zu.

»Leute, Leute«, rief er und kam, nach Luft schnappend, bei ihnen an. »Der Magus... kocht... vor Wut.«, brachte er etappenweise hervor.

»Altes Haus«, prustete Tolumirantos los und klopfte dem Halbling auf den Rücken. »Mach langsam und komm erst mal zur Ruhe.«

»Es geht schon wieder«, richtete sich Pietto kurz darauf tapfer auf. »Treenville ist stinkesauer. Aber was der Grund ist, das weiß keine Sau. Man munkelt, es sei etwas entwendet worden. Ein Edelstein oder so und die Wachen haben angeblich nichts davon mitbekommen.«

»Ein Edelstein?«, fragte Andored unglaublich. Er fand es immer wieder amüsant zu hören, was die Leute sich so für Märchen erzählten. Die meisten Geschichten waren so offensichtlich schwachsinnig, das hätte selbst ein Ork mit durchschnittlicher Intelligenz gemerkt. Er wunderte sich nicht darüber, sondern hielt sich jedes Detail gedanklich vor Augen und legte die Puzzleteile zurecht. Es fehlten

allerdings noch ein paar Indizien, um sich einen Reim aus dem Ganzen machen zu können. Deshalb fragte er an den Halbling gewandt: »Wann ist der Diebstahl bemerkt worden?«

»In der Früh!«

»Und woher weißt du das?«

»Ich war dort, als der Magus geholt wurde und aus Neugier, bin ich hinterher gegangen. Auf einen Halbling wie mich, gibt doch niemand Acht.« Er zuckte mit gespielter Gleichgültigkeit die Schultern. »Man könnte also sagen, ihr bekommt eure Information aus erster Hand.« Dabei strahlte er stolz über seine Bemerkung.

Tolumirantos klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.
»Gut gemacht, Pietto.«

»Sind wir jetzt Pädagoge, Herr Zwerp?«, versuchte Tomagril ihn erneut zu provozieren, was schon am Vortag geklappt hatte.

»Kann ich was dafür, dass dir in der Kindheit dein Vater fehlte?«, konterte gleich Tolumirantos amüsiert, worauf Tomagril vor Wut rot anlief.

»Erzähl weiter Pietto, hast du einen Blick in den Raum werfen können?«, hakte Andored nach.

»Nein, leider nicht«, musste der Halbling eingestehen. »Ich kam nicht nahe genug heran, ohne gesehen zu werden.«

Geraade als der Halbling seinen Satz beendet hatte, traten Kruhmen und Kelchebont, der große, athletische Schichtleiter, aus dem Stollen, unweit der fünf Arbeiter, hervor. Ihnen folgte der Magus und er schaute überhaupt nicht wütend drein. Im Gegenteil, er wirkte relativ entspannt. Andored und Tolumirantos warfen sich skeptische Blicke zu. Irgendwie passte das nicht zusammen. Scheinbar hatte keiner der Dreien sie bemerkt, bis zu dem Zeitpunkt, als einer nieste.

»Entschuldigt«, sagte Pietto kleinlaut.

»Gesundheit!«, entgegnete der Zwerg grummelig.

»Was steht ihr da so herum?«, brüllte der Magus sichtlich aufgebracht, nachdem er nun auf sie aufmerksam geworden war. »Habt ihr nichts zu tun? Kelchebont, Kruhmen, warum arbeiten die Männer nicht?« Tretenville wedelte unkoordiniert mit den Händen.

»Ich erledige das, Herr Tretenville«, antwortete Kelchebont unvermittelt und trat energisch auf die kleine Gruppe zu. Alle nahmen sie sich schleunigst Werkzeuge und Material in die Hand und begannen prompt mit ihrer Arbeit. Tolumirantos und Pietto sprangen in die Lore und ließen sich von den beiden Elben in Richtung Stollenschacht hinab schieben.

»Du!«, rief Kelchebont und zeigte auf Medjev, den Gruppenführer. »Warum arbeiten deine Leute nicht?«

»Epe... ätee... Ich?«, stotterte Medjev scheinheilig, weil er so schnell keine Erklärung parat hatte.

»Schiel ich vielleicht oder steht da noch Einer doof herum?«, brüllte Kelchebont aufgebracht wie eine Furie.

»Wir haben uns um einen verletzten Kumpel gekümmert«, rief Tolumirantos aus der Lore heraus, wobei er sich mühsam auf die Zehenspitzen stellen musste, um dabei hinausschauen zu können. »Kein Grund zur Aufregung, Herr Kelchebont. Wir sind schon wieder auf dem Weg hinab.«

Bevor der Schichtleiter etwas erwidern konnte, war die Lore mit den vier Männern schon im Schatten des Tunnels verschwunden. Er schnaufte wütend, lies Dampf ab und rieb sich mit der Hand über die schwarzen, kurzgeschorenen Haare. Der Mann hatte einen in der Mitte spitz zulaufenden Haaransatz, was ihm schon so ein aggressives Aussehen verlieh. Aber wenn er wütend war, konnte er echt angsteinflößend sein.

»Stimmt das?«, wollte er nun viel gelassener von Medjev wissen.

»Ja, das ist wahr. Pietto hatte sich den Knöchel verknackst. Wir haben ihm die Stiefel enger geschnürt«, log der Gruppenführer gekonnt, das musste man ihm lassen. Wenn

Tolumirantos ihm Vorlagen lieferte, konnte Medjev den Rest ohne Probleme erledigen.

Der Schichtleiter wartete, blickte in den Tunnel, als sehe er die Lore immer noch dort stehen. Medjev, lief ein Rinnsal Schweiß an der kahlen Schläfe herab und er hielt die Luft an.

»Du und deine Männer, ihr kommt nach der Mittagspause sofort in die Burg. Meldet euch bei mir im Büro der Schichtleitung. Ich habe da vielleicht eine wichtige Aufgabe für euch.

Medjev nickte nur und atmete erst erleichtert aus, als der Schichtleiter seiner Wege ging.

... langer Freitag

Es war immer noch Freitag der Dreizehnte. Nun jedoch zur Mittagspause. Sie saßen zusammen in der Kantine beim Essen.

»Bis jetzt«, begann Medjev, während er seine Linsensuppe hinein schaufelte, »war es doch ein guter Tag. Es ist nichts Schlimmes passiert, oder?«

»War das rhetorisch gemeint?«, fragte Andored sarkastisch, was der Zwerg sofort verstand und sich das Lachen verkneifen musste, weil Medjev ihm gegenüber saß.

»Hä? Was meinst du?«

»Ich meine, schmeckt die Suppe?«, änderte Andored seine Taktik in dem Versuch, eine Unterhaltung zu führen.

»Ja, schmeckt ganz gut.«

»Iss doch mal etwas langsamer, es nimmt dir niemand etwas weg«, fügte der Zwerg hinzu und verdrehte genervt die Augen.

»Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, so heißt es doch«, rezitierte Andored eine alte Weisheit und stopfte sich darauf ein Stück Weißbrot in den Mund. »Meine Intuition sagt mir, dass heute noch etwas geschieht, das uns nicht schmecken wird.« Angewidert legte er dann das Weißbrot weg. Offensichtlich war es zu alt.

»Pah! Intuition. Meine sagte mir, dass du spinnst, Elb«, erwiderte daraufhin der Zwerg.

Medjev lachte, wobei ihm etwas Suppe aus dem Mund tropfte.

»Wir werden ja sehen«, prophezeite ihm der Elb. Tomagril pflichtete ihm zustimmend bei.

»Tztztz. Ihr Elben seid schon ein komisches Volk.«

»Hab ich euch eigentlich schon gesagt, dass wir alle zu Kelchebont ins Büro bestellt wurden?«, platzte Medjev erst jetzt mit der Neuigkeit heraus.

»Neeeiiiinnn!«, gab der Zwerg argwöhnisch zur Antwort.

»Und für wann soll das sein?«

»Gleich, nach der Mittagspause.«

»Jetzt spüre ich auch diese Intuition«, musste Tolumirantos eingestehen und warf Andored einen vielsagenden Blick zu.



Währenddessen oben im Burgfried, im Büro des Magus.

»Das sind Freidenker, solche brauchen wir hier nicht, die machen uns nur Probleme. Wenn sie so weiter machen, müssten wir sie entlassen. So können wir sie noch positiv zu unseren Gunsten einsetzen. Was sagen Sie dazu?«, schlug Kelchebont an die beiden Burgherren gerichtet vor. Tretenville starrte ihn an und Sankemacher, der Burgherr, kratzte sich ruckartig im Schritt.

»Und außerdem wären wir den ollen Essenzieris auch los. Der kostet uns nur unnötige Hellinge und Nerven«, fügte Kruhmen hinzu.

»Jaaa, das hört sich nach einem guten Plan an. Gute Idee, Kelchebont. Nur beten sie beide, dass es auch so vonstatten geht«, befürwortete Tretenville mit großen Augen, lehnte sich in den Stuhl mit hoher Lehne zurück und steckte sich die gestopfte Pfeife in den Schnabel.

»Noch mär Aufmerkschamkeik kang isch nischk gulgn, sonschk gehn unsch die Möglischkeiken ausch, ischk ihn'n alln dassch bewusschk?«

Sie nickten stillschweigend.

Jetzt ohne Pfeife: »Na dann los, erledigen sie das! Ich werde mich wieder wichtigeren Dingen zuwenden. Ich bin ein beschäftigter Mann und man sollte mich nicht aufhalten.«

Schichtleiter Kelchebont und Geselle Kruhmen begaben sich unvermittelt an ihren Arbeitsplatz und schlossen hinter sich die Bürotür, um ihre Vorgehensweise im Stillen zu besprechen. Die Mittagspause war gleich zu Ende und das hieß Eile, denn die Männer hatten sie schließlich für diesen Zeitpunkt ins Büro bestellt.



Wenige Minuten später, vor besagter, verschlossener Bürotür.

»Klopf du an!«

»Warum ich? Du bist der Gruppenführer und bekommst mehr Sold – Es ist deine Aufgabe.«

»Weil..., weil du der Kleinsten bist.«

»Pah, Frechheit! Ich könnt genauso sagen, weil du der Größte bist und weil du eine Glatze hast.«

»Ich glaub das nicht«, störte Andored leise zischend die alberne Situation. »Medjev, du bist der Gruppenführer, man hat dich angesprochen und du solltest uns hier her bringen. Mach jetzt!«

»Na gut.« Er klopfte – viel zu laut, wie Andored fand – aber er tat es immerhin.

Die Tür öffnete nach innen und Kruhmen lächelte ihnen listig zu, was bei Andored sofort Argwohn auslöste. Keiner sagte etwas – Keiner! Nur hatte Kruhmen, wie so oft, einen roten Kopf. Die Arbeiter stellten sich der Reihe nach vor dem Tisch auf. Kruhmen gesellte sich, wie eine Krähe auf die Schulter seines Herrn, an Kelchebonts Seite. Der Schichtleiter lehnte sich auf die Ellen gestützt und mit gefalteten Händen vor. »Euch ist sicherlich nicht entgangen, dass in unserem prachtvollen Stollenwerk, während der Grabungen, etwas entdeckt wurde. Ich darf leider nicht darüber sprechen, um was es sich handelt, das ist streng geheim. Aber ich muss euch leider mitteilen, dass dieser Fund heute Morgen aus dem Stollen, trotz massiver

magischen Sicherheitsvorkehrungen, entwendet wurde.« Hier eine kleine Pause, um den Skandal zu verkraften. »Kurz zum Verständnis: alles, was außer Metallen gefunden wird, geht automatisch in den Besitz der Kirche über, da die Gegend im Landkreis der Stadt Allfaldria liegt. Wir möchten jedoch nicht, dass die Kirche von diesem Vorfall Wind bekommt und unserem ehrenhaften Werk vorwirft, wir hätten religiöses Gut nicht mit entsprechender Sorgsamkeit behandelt oder würden dies sogar zum Eigennutz vor ihr verbergen. Dem ist definitiv nicht so.« Kelchebont lehnte sich im Stuhl zurück und legte nun in gleicher Haltung die Ellen auf die Lehnen. Er begutachtete sie nacheinander.

»Ihr müsst Stillschweigen darüber bewahren, was ich euch jetzt sagen werde. Könnt ihr dem nicht Folge leisten, wird es wie Hochverrat angesehen und dementsprechend bestraft.«

Kruhmen ahmte die Fratze eines Hängenden nach und deutete ein Seil an, um das Gesagte zu unterstreichen.

»Wir haben heute Morgen den Raum untersucht. Der Magus persönlich war dort und hat alles genauestens unter die magische Lupe genommen. Wir fanden heraus, dass es einen Gang, genau auf der anderen Seite gibt. Dieser Gang ist jedoch nicht vor kurzem gegraben worden, sondern er gehörte zu dem befestigt, gebauten Raum und führt irgendwo hin. Wie dem auch sei, wir entdeckten Fußspuren. Diese Fußspuren stammten nicht von zivilisierten Humanoiden, sondern von Orks oder ähnlichem Gesocks. Wir gehen also stark davon aus, dass Orks unser Artefakt gestohlen haben. Ihr seid tüchtige Männer, das sehe ich sofort. Und nicht auf den Kopf gefallen. Deshalb möchte der Magus euch diesen schwierigen Auftrag anvertrauen, das Artefakt wieder zu beschaffen. Es ist keine einfache Sache. Deshalb würde das Kupferburger Stollenwerk auch einen dicken Bonus auszahlen, wenn ihr euch dieser bemächtigt. Für so ein paar stattliche junge Männer, wie ihr es seid, sind doch ein paar Orks kein Problem, oder?«

»Och, ein paar Orks die Schädel einschlagen, das lass ich mir nicht zweimal sagen«, rieb sich Tolumirantos genüsslich die Hände.

»Wir haben nicht viel Zeit. Ihr müsstet heute noch los! Also packt eure sieben Sachen. Adept Essenzeris wird euch am unteren Burgtor in einer Stunde erwarten und zu besagtem Raum führen«, beendete Kelchebont seinen eingebüten Vortrag. »Ihr könnt euch entfernen. Ich habe noch zu tun.« Kelchebont widmete sich sofort seiner Arbeit zu und Kruhmen drängte sie aus dem Büro hinaus.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, dachte Andored bei sich. Und irgendwie beschlich ihn das ungute Gefühl, er würde Recht behalten.

Ein Auftrag?

Vor dem untersten Burgtor trafen sie auf den Adepten Essenzeris. Für einen Adepten war er ziemlich alt, was darauf schließen ließ, dass er entweder total verblödet war oder aber, man hatte ihm nie die Chance gegeben sein Talent zu entfalten. Die Drei Freunde dachten eher das Erstere von ihm. Was Medjev dachte, tat in dem Fall nichts zur Sache. Wie dem auch sei, er war schon im Alter von Anfang Vierzig, hatte leichtes Krausehaar, dunkelbraun, trug eine Sehmaschine auf der Nase und ähnelte vom Gesicht her eher einem Halbling, als einem Menschen. Groß war er auch nicht, eher schmal und wirkte gebrechlich. »Haben die Herren sich endlich eingefunden?«, fragte Essenzeris leicht genervt. »Wir müssen uns sputen, denn wir haben einen Auftrag von höchstem Range zu erfüllen.«

Wir? Dachte Andored und warf Tolumirantos einen fragenden Blick zu, der diesen ebenso verwundert erwiderte.

»Man nennt mich Essenzeris, ein Adept der magischen Schule Alfaldrias. Ich werde euer Führer sein, also folgt mir bitte!«

Zögernd folgten Sie ihm, denn sie hatten ja keine andere Wahl. Andored trat an des Zwergs Seite und wollte ihn etwas fragen, doch Tolumirantos kam ihm zuvor. »Was redet der da für eine Scheiße? Auftrag von höchstem Rang? Führer? Warum spielt der sich so auf? Er soll uns doch nur zu diesem Raum bringen.«

»Ich hab keine Ahnung, was das soll«, erwiderte der Elb ratlos.

»Oho, Ando. Mir schwirrt da etwas im Kopf herum, dass mir gar nicht gefällt. Absolut gar nicht.«

»Ich weiß.«

Medjev trat an sie heran, wobei er sich genau vor Andored stellte und ihm den Platz neben Tolumirantos streitig machte. Der Elb wich zur Seite aus und fügte sich kopfschüttelnd.

»Also so hab ich mir das nicht vorgestellt«, sprach der große Glatzkopf an den Zwerg gewandt. »Ich soll doch der Gruppenführer sein und außerdem hat niemand von den Chefs gesagt, dass uns noch jemand begleitet.«

Die beiden Elben und der Zwerg grummelten zustimmend.

»Das finde ich nicht in Ordnung. Wenn wir wieder zurück sind, dann werde ich mich darüber beschweren.«

»Tu dir keinen Zwang an, Medjev«, antwortete der Zwerg gelassen. »Aber glaubst du wirklich, das interessiert die da Oben?«

»Mir egal.«

»Das dachte ich mir.«

Ohne Umschweife erreichten sie den Eingang des Stollens.

»Folgt mir bitte und bleibt nah bei mir. Ich möchte euch nicht alle nacheinander mit einem Zauber suchen müssen, wenn ihr euch verlaufen habt«, merkte der Adept wichtigtuerisch an. »Und nicht trödeln!«

»Ich kenne den scheiß Stollen in und auswendig«, brummte der Zwerg. »Wenn sich einer verläuft, dann wohl der Herr Adept.«

»Essenzeris, können Sie nicht eine magische Fackel anmachen?«, meldete sich Tomagril zu Wort. »Dann könnten wir auch sehen, wo wir hintreten.«

»Natürlich nicht«, erwiderte der Adept entsetzt. »Meine magische Kraft muss ich gut einteilen und wir wissen nicht, ob diese Ungeheuer gleich an der nächsten Biegung auf uns warten.«

»Achsoooo, ja. Jetzt wo Sie es sagen«, spielte Tomagril den Unwissenden und verdrehte die Augen. »Der Typ geht mir